

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (5. Heft) 1. Mose 32–50 Anmerkungen zu 1. Mose 37 aus einer Kinderlehre

Wie alt war Jakob, als er zu Laban floh? Siebzig Jahre. Die Leute waren damals gesunder als jetzt, waren sorgsamer, setzten sich nicht der Zugluft aus, aßen nicht so viel, wie so mancher von euch. Er kommt nach Mesopotamien, einem Land zwischen zwei Flüssen, dem Euphrat und dem Tigris. Dasselbst wohnte Laban. Was war der? War er ein Seidenweber? Nein, er war ein Hirte, aber ein Fürst. Der gab dem Jakob seine Töchter Lea und Rahel zu Weibern, nachdem er ihn erst betrogen. Da mußte Jakob freilich in sich schlagen und denken: „Das kommt dir jetzt auf die Kappe, – warum hast du deinen Bruder Esau betrogen!“ Von dieser Rahel hatte Jakob zwei Söhne, den Joseph und den Benjamin. Jakob war schon alt, da er den Joseph bekam, darum liebte er ihn sehr, und machte ihm einen bunten Rock; das ist so Sitte im Morgenland. Dieser Joseph erzählte es dem Vater, wenn seine Brüder schlimme Streiche gemacht hatten. Das tat er aber nicht aus Haß, sondern im Gegenteil aus Liebe, weil er wohl wußte, daß jede Sünde böse Folgen nach sich zieht und der Sündigende sich selbst am meisten dadurch schadet. – Eines Morgens nun, beim Frühstück, kommt Joseph und sagt: „Ich muß euch doch mal einen Traum erzählen, den ich diese Nacht gehabt habe“. Vers 7: *„Mich deuchte, wir bänden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf, und stand; und eure Garben umher neigten sich gegen meine Garbe“*. Von wem war der Traum? Von Gott. Sagt mir doch mal: Soll man auf Träume achten oder nicht? Nein, man soll nicht darauf achten; das ist dummes Zeug. Nur sehr selten geschieht es, daß Gott wirklich einen Traum gibt, der was zu bedeuten hat; das sind dann aber so auserwählte Menschen, die nicht an Träume denken, sondern an Gottes Wort. Nur dann soll man sich an Träume kehren, wenn man vor etwas Bösem gewarnt wird. Da nun aber Joseph diesen Traum erzählt, werden ihm die Brüder noch böser, als sie vorher schon waren. Da hat aber Joseph später wieder einen Traum; den erzählt er auch in der Einfalt seines Herzens und aus Liebe, nicht etwa, weil er dumm war. Er sprach (V. 9): *„Mich deuchte, die Sonne und der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir“*. In jedem Hause ist der Vater König. So ist denn auch die Sonne ein Bild des Königs und des Hausvaters. Warum verstanden Vater und Mutter den Traum nicht? Sie waren doch Propheten. Ja, ein Prophet weiß nur so viel, als ihm gerade geoffenbart wird. Die Eltern meinten, ihr Junge habe so hoffärtige Dinge im Kopf; indessen war der Vater doch geistlicher gesinnt und hatte mehr Erfahrung in göttlichen Dingen; darum behielt er es doch in seinem Herzen. Vers 11: *„Und seine Brüder neideten ihn. Aber sein Vater behielt diese Worte“*.

Vers 13: *„Israel sprach zu Joseph: Hüten nicht deine Brüder des Viehs in Sichem? Komm, ich will dich zu ihnen senden. Er aber sprach: Hier bin ich“*. Joseph war also schnell bereit und gehorsam. Vers 14: *„Und er sprach: Gehe hin und siehe, ob's wohl stehe um deine Brüder und um das Vieh, und sage mir wieder, wie sich's hält. Und er sandte ihn aus dem Tal Hebron, daß er gen Sichem ginge“*. Er hatte also einen langen Weg zu machen. Vers 17: *„Der Mann sprach: Sie sind von dannen gezogen; denn ich hörte, daß sie sagten: Laßt uns gen Dothan gehen. Da folgte Joseph seinen Brüdern nach, und fand sie zu Dothan“*. „Joseph folgte seinen Brüdern nach“. Joseph dachte nicht: Nun ist's mir zu weit, nun gehe ich heim, da könnte ich lange suchen. Vers 18,19.20: *„Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe denn er nahe zu ihnen kam, machten sie einen Anschlag, daß sie ihn töteten, und sprachen untereinander: Sehet, der Träumer kommt daher. So kommt nun, und lasset uns ihn erwürgen, und in eine Grube werfen, und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen; so wird man sehen, was seine Träume sind“*. So hat man es mit Christo gemacht und mit allen Gerechten. Joseph hatte doch nicht für sich selbst geträumt. Jedoch der Mensch will immerdar anders als Gott

will, und deutet alles, was Er aussagt, verkehrt; er versteht Gott nicht in Seiner Gerechtigkeit und Güte, sondern hegt arge Gedanken von Ihm.

Vers 24: „*Und nahmen ihn, und warfen ihn in eine Grube; aber dieselbige Grube war leer und kein Wasser drinnen.*“ Vgl. Sach. 9,11: „*Du lässest auch durch das Blut Deines Bundes aus Deine Gefangene aus der Grube, da kein Wasser innen ist*“. Wie kommt man sonst aus einer Grube? Durch Seile, Stricke und dergl., wie z. B. der Prophet Jeremia in die Grube geworfen wurde von den unbarmherzigen Juden, weil er ihnen Gottes Wort predigte; da war denn aber ein barmherziger Mohr, der holte alte Lumpen und zog mit diesen und mit Stricken den Jeremias heraus. Also ohne Seil und dergl. kommt man nicht aus der Grube. Bei Sacharja ist nun nicht von einer äußerlichen Grube die Rede, sondern von Not und Sünde, in die der Mensch versinkt. Wenn es heißt, daß in der Grube kein Wasser ist, so ist damit gemeint, daß sie also von Menschen gar nicht besucht wird, daß also auch gar keine Aussicht auf Hilfe vorhanden ist, und man ganz verloren zu sein scheint. Kommt denn der Mensch aus dieser Grube nicht heraus? Nein. Warum nicht? Leset Lied 65,2.3:

Dem Teufel ich gefangen lag,  
Im Tod war ich verloren;  
Mein' Sünd' mich quälte Nacht und Tag,  
Darin ich war geboren.  
Ich fiel auch immer tiefer drein,  
Nichts Gutes war am Leben mein,  
Die Sünd' hatt' mich besessen.

Mein' eig'nen Werke galten nicht,  
Es war mit ihn'n verdorben;  
Der frei' Will haßte Gott's Gericht,  
Er war zum Gut'n erstorben.  
Die Angst mich zum Verzweifeln trieb,  
Daß nichts als Sterben bei mir blieb,  
Zur Hölle muß't ich sinken.

Ja, wenn ich nun in solcher Grube liege, wer hat mich drein geworfen? Ich mich selbst. Wer hält mich aber darin gefangen? Wessen Gefangener bin ich? Gottes Gefangener. Warum hält uns Gott denn aber darin gefangen? Ist Er so unbarmherzig? Nein, Er will uns gerade aus dieser Grube herausziehen. Wenn jemand in einer Grube ist, kann man denn da durch etwas Blut herauskommen? Nein. Aber es heißt doch hier: „durch das Blut des Bundes“. Das geht gegen unsern Verstand und Willen. Gott erlöst nicht durch unsere Werke, sondern durch das Blut Seines Sohnes, also auf eine Weise, wie wir es nicht für möglich halten.

Vers 25: „*Und setzten sich nieder zu essen*“; Das war ja schrecklich. Ja, das ist oft geschehen, daß jemand um der Wahrheit willen verjagt und verfolgt worden ist, und die ihn vertrieben, haben sich niedergesetzt und Abendmahl miteinander gehalten. Was taten die Pharisäer wohl, da sie Jesum gekreuzigt hatten? Sie gingen hin und aßen Passah. Waren die Brüder Josephs denn so böse Jungens und Spitzbuben? O nein, sie waren schon erwachsen, hatten Frau und Kind; aber sie haßten die gute Lehre, die Wahrheit Gottes. Sind sie denn nicht bei ihrem Vater in die Predigt und in die Kinderlehre gegangen? Sie taten es nur, weil sie es mußten. Sie dachten: „Ach, wie lang' muß ich doch in die Kinderlehre gehen; wenn ich doch nur schon konfirmiert wäre, dann wäre ich fertig!“ Aber Liebe haben sie nicht gehabt. Hatte Joseph Liebe? Ja, denn er erzählte seine Träume wiederholt und zeigte

die bösen Streiche seinem Vater an. Gott setzt immerdar in eine Gemeinde jemand, an dem man sehen kann, daß alles, was er tut, nur für die andern geschieht, und dieser kann dabei greulich gehaßt werden; das kommt von den argen Gedanken, daß man glaubt, er meine es böse, wo er doch nur bessern will. Der Mensch denkt immer: „Ich bin ein nettes, braves Kind; so böse Dinge tue ich nicht, das tun wohl andere“. Aber Gott sagt: „Du sollst nicht töten“. Das sagt Er nicht zu den Mördern, sondern zu uns. Das wollten aber die Brüder Josephs nicht glauben, – meinten, sie wären viel besser und baten daher nicht: „Herr, bewahre mich in Deiner Gerechtigkeit!“ – Wie sie nun am Essen waren, sahen sie eine Karawane Ismaeliter kommen, die nach Ägypten zogen. Die hatten köstliche Waren aus Arabien, einen großen Reichtum. Maria und Joseph mußten auch mal fliehen und hatten doch kein Reisegeld. Wie bekamen sie solches? Die Weisen aus dem Morgenland brachten ihnen Gold, Weihrauch und Myrrhen; dies verkauften sie dann und bekamen viel Geld. Wohin zogen sie? Nach Ägypten.

Vers 26: *„Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was hilft's uns, daß wir unsern Bruder erwürgen und sein Blut verbergen?“* Welcher Sohn war Juda? Der vierte von Lea. Was hat sie gesagt, da sie ihn geboren? „Nun will ich dem Herrn danken!“ Ihrem Mann? Nein, dem Herrn! Da hat sie also angefangen, dem Herrn die Ehre zu geben. *„Was hilft es uns“*, d. i.: damit richten wir nichts aus. Blut läßt sich nie verbergen; die einen Mord begangen haben, sind nie imstande gewesen, für immer es zu verbergen; die Rache hat sie dennoch ereilt. Es war einmal ein alter Mann, schon 80 Jahre alt, der bekam in Kriegszeiten Einquartierung. Es gab Streit, und einer der Soldaten packte ihn und warf ihn hinunter in einen Brunnen. Ehe er hinunterfiel, sprach er noch: „Gott, Du bist gerecht! Vor 60 Jahren habe ich gerade hier auch jemand hineingestürzt!“ –

Vers 27: *„Juda sagt: Kommt, lasset uns ihn den Ismaeliten verkaufen, daß sich unsre Hände nicht an ihm vergreifen; denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm“*. Woher stammten die Ismaeliten? Von Abraham. Sie waren also schon ein großes, reiches Volk geworden, hatten Fürsten und Könige. Und wie sah es bei Jakob aus? Er hatte 13 Kinder und mußte sich mit Mühe zu halten suchen in dem Lande, wo er war. Warum hat wohl Gott den Ismaeliten solche Vorzüge gegeben? Weil Hagar für ihr Kind gebetet hat; aber sie wurden nicht vorbereitet für das ewige Leben. Die Ismaeliten verwarfen Gottes Wort und das ewige Leben; da hat ihnen denn Gott äußerliche Vorzüge verliehen. Zwei liegen krank: ein guter und frommer Pastor und ein gottloser Komödiant, ein römischer Ketzler, der von Gott und Ewigkeit nichts wissen will. Beide leiden Hunger, und ich habe etwas zu essen: Schinken und Pumpnickel. Wem werde ich das nun geben? Dem frommen Pastor? und den Komödianten totschiagen? Doch nicht; gerade dem Komödianten werde ich es geben; der verdient am meisten Mitleid; denn er kommt vielleicht doch in die Hölle; vielleicht bekehrt er sich auch noch durch diese Güte. – Eine Mutter hat zwei Söhne. Der eine gerät wohl, ist gut und löblich; der andere ist ein Taugenichts und Trunkenbold. Nun bleibt die Mutter wohnen bei dem Trunkenbold, obgleich sie bei dem netten Jungen wohnen könnte, wenn sie wollte; aber sie will nicht, sondern hofft, der andere werde sich noch bessern, und denkt, er bedürfe ihrer Hilfe am meisten, gibt ihm auch noch Geld, obwohl sie weiß, daß er sich mit einem Teil davon vollsäuft. Immer hofft sie, er möchte doch noch in sich schlagen. Gerade so macht Gott es auch. Die Kinder Israel hatten Gottes Wort, und die Ismaeliten hatten es nicht. So wollte denn Gott sie durch Güte zur Buße reizen. – Vers 28: *„Und da die Midianiter, die Kaufleute, vorüber reiseten, zogen sie ihn heraus aus der Grube, und verkauften ihn den Ismaeliten um zwanzig Silberlinge; die brachten ihn nach Ägypten“*. Die Brüder gehorchen also dem Juda. Ein Silberling ist 20 Groschen, zusammen also 13 Taler 10 Sgr., oder 40 Mark. Da Joseph in der Grube war, was hat er wohl getan? Er hat zu Gott gebetet. Hat er wohl seine Brüder verflucht? Nein. Wenn er nun in der Verzweiflung ein

Messer genommen und sich den Hals abgeschnitten hätte? Dann wäre er in die Hölle gekommen und nicht gerettet worden. Ihr sollt also nie, in welcher Lage ihr auch seid, an Gottes Gnade, Erbarmung und Hilfe verzweifeln. Denn nie ist eine Not so schrecklich, daß Gott nicht helfen könnte. Könnt ihr beweisen, daß Joseph in der Grube Hoffnung gehabt hat? Ja, siehe Sach. 9,12: „*So kehret euch nun zur Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt; denn auch heute will Ich verkündigen, und dir Zwiefältiges vergelten*“. Auf die Geschichte Josephs hat also Sacharja acht gegeben; so auch David, wenn er spricht im 130. Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir!“ Und in den Psalmen steht so viel von der Grube; da haben sie allemal gedacht an diese Geschichte und die Anwendung auf sich selbst gemacht. Wenn Gott helfen will, dann schneidet Er alle menschliche Hilfe ab. Dann möchte der Mensch wohl verzweifeln. Aber Gott will allein die Ehre haben. Die Brüder haben Joseph hineingeworfen; dieselben sind es auch, die ihn herausziehen. Um den Seinen zu helfen, wählt Gott oft die schlimmsten Feinde. –

Vers 29: „*Als nun Ruben wieder zur Grube kam, und fand Joseph nicht darinnen zerriß er sein Kleid*“. Ruben wußte von nichts, er war weggegangen. Warum zerriß er sein Kleid? Als Zeichen der Trauer. – Vers 30: „*Und kam wieder zu seinen Brüdern, und sprach: Der Knabe ist nicht da, wo soll ich hin?*“ „Ich darf nicht mehr zu meinem Vater zurück“. Seht, eine Sünde bringt immer die andere mit sich. Erst waren die Brüder neidisch, dann wurden sie böse wegen des Traumes; darauf wurden sie Mörder, denn sie wollten den Joseph ja töten; und vor Gott ist der böse Wille gerade so schlimm wie die Tat. Nachher trieben sie es noch schlimmer; sie warfen ihn in eine Grube, wo er Hungers hätte sterben müssen. Aber dann verkaufen sie ihn nach Ägypten, müssen nun lügen, auf daß ihre Schandtät nicht an den Tag komme. Wird solches Treiben gelingen? Nein, darum paßt auf, daß ihr nicht lügt! Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. – Vers 31.32: „*Da nahmen sie Josephs Rock, und schlachteten einen Ziegenbock, und tunkten den Rock ins Blut, – und schickten den bunten Rock hin, und ließen ihn ihrem Vater bringen, und sagen: Diesen haben wir gefunden; siehe, ob's deines Sohnes Rock sei oder nicht*“. Nun morden sie auch noch den lieben Vater; denn sie wußten wohl: wenn Joseph tot ist, so ist das Leben unseres Vaters auch dahin! Diese Botschaft war schlimmer, als wenn sie den Jakob gleich tot geschlagen hätten; denn die Eltern haben ihre Kinder sehr lieb, und wenn so eins der lieben Kinder fortkommt, und Vater und Mutter wissen nicht, wo es ist, da können sie wohl vor Schmerz und Kummer sterben. „Dein Sohn“, sagen sie, nicht „unser Bruder“. – Vers 33: „*Er kannte ihn aber, und sprach: „Es ist meines Sohnes Rock; ein böses Tier hat ihn gefressen, ein reißendes Tier hat Joseph zerrissen*“. Warum hat Jakob das nicht ruhig angenommen aus Gottes Hand? Er hätte ja denken können: „Es war ein frommer Junge, so ist er wohl im Himmel“. Er hat wohl nicht ganz christlich gedacht? Doch! Aber alle Heiligen Gottes sind sehr gefühlvolle Menschen; sie benehmen sich als Menschen und setzen sich nicht über die Dinge hinweg. Jakob hatte wohl Glauben und Trost; er ist aber kein Heuchler. Vers 34.35: „*Und Jakob zerriß seine Kleider, und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leid um seinen Sohn lange Zeit. Und alle seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn trösteten; aber er wollte sich nicht trösten lassen, und sprach: Ich werde mit Leide hinunterfahren in die Grube, zu meinem Sohn. Und sein Vater beweinte ihn*“. Welche Söhne kamen, ihn zu trösten? Gerade die, welche den Joseph verkauft hatten, sie samt ihren Frauen. Die Frauen waren gerade wie ihre Männer; sie erzählten da was von Gottes Vorsehung, vom Himmel, von ewiger Herrlichkeit und hatten doch alle ein schlechtes Gewissen. Mit einem bösen Gewissen aber konnten sie den Jakob nicht trösten und nicht recht vom Glauben reden; denn an ihren Fingern hatten sie Blut und auf ihrer Zunge Lügen. Warum wollte sich Jakob nicht trösten lassen? Der Trost wollte nicht haften. Wenn ein Mensch göttlich betrübt ist, so kann ihn kein Mensch trösten; er muß von Gott selbst getröstet werden. Die

Brüder und Schwestern konnten ihn auch nicht trösten, denn sie hatten ja kein Mitgefühl. – Vers 36: „*Aber die Midianiter verkauften ihn in Ägypten dem Potiphar, des Pharao Kämmerer und Hofmeister*“. Was wußte Jakob nicht? Daß Joseph in Ägypten war; er meinte vielmehr, Joseph sei tot. War er denn nicht ein Prophet? Ja, aber der Herr hat ihm dies nicht geoffenbart, und ein Prophet sieht nur so weit und so viel, als Gott ihm zeigt. Warum hat der Herr Gott den Vater so betrübt? Um ihm nachher zu helfen.